

Gute Nostalgie kann teuer sein

Die Frieze gibt sich selbstbewusst – mit dem Blick in eine unsichere Zukunft

LONDON, 7. Oktober „Wir hatten kein Geld und keine Erwartungen“, sagt der Galerist Daniel Buchholz zu einer Besucherin über die Ausstellung von – teils nur handtellergroßen – Fotografien von Wolfgang Tillmans aus den neunziger Jahren. Anstatt an seinem eigentlichen Stand auf der Frieze London zu sein, ist Buchholz in der von Nicolas Tremley kuratierten Sektion „The Netties“ anzutreffen – ebenso wie die Besuchertrauben, die dort Geschichte erleben können. Elf Galerien wurden dazu eingeladen, impulsgebende Schauen der neunziger Jahre nachzustellen, also jener Dekade, in der Londons Aufstieg zur internationalen Metropole für zeitgenössische Kunst begann. Die Tillmans-Ausstellung 1993 bei Buchholz & Buchholz fand in Köln statt; sie wurde nun in einer Kammer von drei mal drei Metern getreu nachgebaut. Abzüge, die damals für ein paar hundert Mark zu haben waren, sind nun, als Gesamtinstallation, für 400 000 Euro zu haben. Zu dem Neunziger-Revival wurde auch die Anthony Reynolds Gallery eingeladen, deren Ausstellung mit Richard Billingham als bloßstellend empfundenen Fotografien seiner Familie einen Schock auslöste. Davon zeugen die vielen Zeitschriften, die dem Künstler im selben Jahr 1996 Leitartikel widmeten und die nun auf einem Tisch ausliegen. Seine Arbeiten wurden ebenso beschimpft wie erfolgreich verkauft, und Reynolds hielt in weiser Voraussicht eine Reihe Abzüge zurück. Nun sind sie für je 25 000 Pfund zu haben – ein Lehrstück in Kunst-, Medien- und Marktgeschichte.

In ihrer 14. Ausgabe gibt sich die Frieze auch ein wenig nostalgisch. Dazu passt das fiktive Künstleratelier, das Hauser & Wirth mit Werken von 48 Künstlern, eng gedrängt und gehängt, aus den zwanziger Jahren bis zur Gegenwart in ihrer Koje eingerichtet haben. Die Inspiration lieferte Rodney Grahams Serie eben fiktiver Ateliers: Sein fotografisches Selbstporträt als Bildhauer-Stereotyp bei der Arbeit in einem malerisch-mediterranen Studio hält die bewusst chaotisch anmutende Ansammlung überraschend gut zusammen. Wenigstens ein Dutzend der Werke – von einer kleinen Skulptur bis zu Neon-Arbeiten von Richard Jackson (20 000 Dollar) – waren am zweiten Tag verkauft. Der Stand erinnert aber auch an die vorgeblich alte Pariser Sammlerwohnung bei der Galerie Helly Nahmad, die vor zwei Jahren auf der Frieze Masters von Besuchern umschwärmt war. „Die Kojen sind von Jahr zu Jahr ambitionierter kuratiert“, bestätigt Victoria Siddal, Direktorin der Frieze, die auch verantwortlich zeichnet für Frieze Masters und Frieze New York.

Bei der Londoner Seventeen Gallery stehen die Besucher für ein anderes Erlebnis an. Einige von ihnen sitzen mit Virtual-Reality-Brillen im Halbkreis auf einer schlangartigen Skulptur. Der Kanadier Jon Rafman lässt vor ihrem digital erweiterten Blick in Meszelt Bäume aus dem Boden wachsen und einen Sturm wüten. Rafmans Arbeiten sind angesagt. Die Zabludowicz-Sammlung in London richtete ihm 2015 eine Solo-Schau aus, die danach im Westfälischen Kunstverein in Münster gezeigt wurde, und seine Ausstellung im Stedelijk Museum in Amsterdam ging gerade zu Ende.

Ebenfalls auf dem Sammler-Radar ist der 1966 geborene Slowake Roman Ondák. Am Stand von Kurimanzutto aus Mexico City seilt sich eine kleine Spinne von



Alicja Kwade, „Hypothetisches Gebilde“: für 65 000 Euro bei 303 Gallery Foto Galerie

Ondáks Installation mit zwei Holzleitern ab. Sie gehört zwar nicht zum Kunstwerk, sie passt aber zum spartanischen Eindruck der mit Arbeiten aus Holz und Leder bestückten Koje, die mit dem Preis für den besten Stand ausgezeichnet wurde. Mit Ondák, dem die South London Gallery gerade eine Einzelschau widmet, kommunizieren aus Holz geschnitzte Arbeiten des Mexikaners Gabriel Orozco, die von seinem neuen Wohnort Tokio inspiriert sind, sowie aus Leder gefertigtes Pferdegeschirr von Leonor Antunes, das von der Decke herabhängt.

„Hotel Bagdad“ – „Pension Bombay“: so laden bunte, elektrische Werbeschilder aus einer Serie von Hüseyin Bahri Alptekin bei der Galerie Rampa aus Istanbul ein. Vier von ihnen wurden schon an die Londoner Tate verkauft. Alptekin, der sich mit dieser Serie auf Fotos von früheren Reisen bezieht, vertrat die Türkei bei der Biennale in Venedig 2007, dem Jahr seines frühen Todes. Rampa hat außerdem vier Bilder aus der „Breakup-Series“ von Michael Rakowitz, einem amerikanisch-irakischen Künstler, mitgebracht. Rakowitz stellt notizenhaft Bezüge zwischen der Trennung der Beatles und dem Sechstagekrieg 1967 mit seiner Rolle im Nahost-Konflikt her; John Lennon wird dabei mit Ägypten und Ringo Starr mit Jordanien gleichgesetzt. Rakowitz Arbeit gehört zu den wenigen auf der Messe, die sich mit politischen Verhältnissen auseinandersetzen. Das kura-

tierte Rahmenprogramm widmet sich, wie zum Ausgleich, in diesem Jahr dem Thema „Borderlands“.

Zu den Highlights dieser Zeitgenossen-Messe gehört das „Hypothetische Gebilde“ (65 000 Euro) der in Berlin lebenden Künstlerin Alicja Kwade bei der 303 Gallery aus New York, das gleich zur Eröffnung verkauft wurde. Die kunstvoll gebogenen Rohre und Trichter aus poliertem und oxidiertem Kupfer, in die Malachit eingespeist wird und von ihnen – scheinbar – zerkleinert wieder ausgespiert, sind von Theorien über Wurmloch im Weltall und der Frage inspiriert, wie sich Materie bei einer Durchreise dort verhalten würde. Kwade wird dem Londoner Publikum außerdem mit einer gerade eingeweihten Auftragsarbeit für die Whitechapel Gallery vorgestellt.

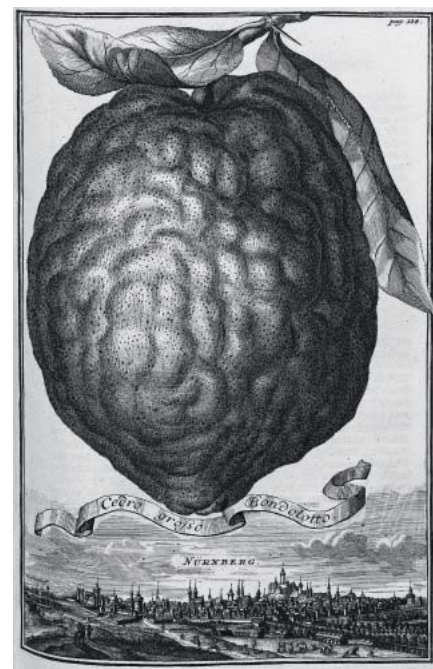
Trotz der Erfolgsmeldungen, die von der Frieze auch in diesem Jahr wieder vorgewiesen werden, bleibt, nachdem der baldige Brexit bestätigt worden ist, die Unsicherheit, ob der Standort London davon negativ oder womöglich positiv beeinflusst werden wird: „Die Frieze trägt neben Messeverkäufen etwa fünfzig Millionen Pfund zur Londoner Wirtschaft bei. Ich hoffe doch sehr, dass unsere Regierung Londons Vorrangstellung in der Kunstwelt nicht gefährden wird“, so jedenfalls die Hoffnung von Victoria Siddal.

ANNE REIMERS
Frieze London und Frieze Masters, noch bis zum Sonntag, den 9. Oktober.

Die goldenen Äpfel des Lebens

Vorschau: Bücher und Autographen bei Bassenge in Berlin

Sein Faible für Zitrusfrüchte bewog den Nürnberger Kaufmann Johann Christoph Volkamer Anfang des 18. Jahrhunderts zur Edition einer opulent illustrierten Monographie der „Hesperides“, die im Rahmen der Versteigerung von Büchern und Autographen vom 13. bis zum 15. Oktober bei Bassenge in Berlin zum Ausfall gelangt sind. Die beiden Tafelbände mit Darstellungen und Beschreibungen saftiger „Citronen und Pomeranzen“, mythologisch manifester goldener „Äpfel des Lebens“, sollen 40 000 Euro einspielen. Ein weiteres Spitzenlos, die erste und einzige Ausgabe von Alessandro Sanquiricos Bühnenbild-Entwürfen, steht für 55 000 Euro zum Verkauf: Als künstlerischer Leiter der Mailänder Scala hatte Sanquirico 1832 der Habsburgerin Elisabeth von Savoyen das vorliegende Luxusexemplar der „Raccolta di varie“ zugeeignet, jener Opernfreundin, die den Ausstatter der Werke von Mozart, Rossini, Meyerbeer und Donizetti maßgeblich gefördert hatte. In einem 1853 verfassten Brief an den Komponisten Robert Franz beschwert sich Richard Wagner über Journalisten, die „Tannhäuser“ und „Lohengrin“ als „nichts-würdig“ und „unglaublich albern“ herabgewürdigt hatten; die Schätzung für das Schriftstück liegt bei 9000 Euro. In einem für 3500 Euro abrufbaren Konvolut schriftlicher Mitteilungen, die Marlene Dietrich zwischen 1959 und 1985 der befreundeten amerikanischen Choreographin Sonia Shaw zukommen ließ, geht es vornehmlich um die Kontrolle der Bearbeiter im Tanzgeschäft (Taxe 3500 Euro).



„Cedro grosso Bondolotto“ und darunter eine Ansicht der Stadt Nürnberg: aus Johann Christoph Volkamers „Nürnbergische Hesperides Continuation“ von 1708/14 (Taxe 40 000 Euro) Foto Katalog

Innerhalb der Autographen-Sektion befremdet Else Lasker-Schülers 1941 verfasstes Preislied auf die Vorzüge des Schriftstellers Werner Kraft, „eines Troubadours tiefsten Formats“ (9000). Genußreicher ist die Lektüre ihres 1923 im Querschnitt-Verlag erschienenen Gedichtbands „Theben“, den sie mit zehn

eigenhändigen Lithographien schmückte: Die bibliophile Kostbarkeit soll ungeachtet ihres lädierten Einbands 4500 Euro erbringen. Für 12 000 Euro zu ersteigern wäre Rainer Maria Rilkes kurz vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs „vaterländisch“ argumentierende „Hymne“, ein peinlicher Ausrutscher im lyrischen Œuvre des Sensibilissimus. Der Schalksnarr Joachim Ringelnatz glänzt mit der Beschreibung eines Landgangs des Seemanns Kuttel Daddeldu, seines Alter Ego, bei dem dieser „ein Rentiergeweihe, eine Schlangenhaut, zwei Fächerpalmen und Eskimoschuhe“ erstet, originelle Mitbringel für die Braut daheim (2000).

Einer Handzeichnung von Jean Dubuffet, der Einladung zur Vernissage seines „Art Brut“ in der Pariser Galerie Daniel Cordier, assistieren neunzehn Ausstellungskataloge des vormaligen Weinhändlers; alles zusammen soll mindestens 5000 Euro kosten. Prominent illustriert, unter anderen von Hans Hartung, Alfred Manessier und Pierre Soulages, warten Léopold Sédar Senghors „Élégies Majereuses“, ein zentrales Werk des senegalesischen Begründers der „Négritude“, auf ein Gebot in Höhe von 12 000 Euro.

Unter insgesamt 2700 Büchern und Autographen genießt eine mit 600 Euro ausgezeichnete, kupferne Schatulle aus der Werkstatt des dänischen Silberschmieds Georg Jensen Seltenheitswert: Im Jahr 1916 in Kopenhagen zum fünfzigjährigen Bestehen einer Reedererei angefertigt, war und ist sie zur Aufnahme von Druckerzeugnissen aller Art bestimmt. CAMILLA BLECHEN



Ägyptische Mumienmaske aus Holz, um 664 bis 525 v. Chr. bei Ariadne Galleries Foto Galerie

Flieder der Vanitas

Crossover großgeschrieben: Die Frieze Masters ist keine Messe für Schnäppchenjäger

LONDON, 7. Oktober Am Dienstag sprach Theresa May von einer stillen Revolution und stellte die Konservativen als die neue Arbeiterpartei hin. Just in dem Moment, in dem die Premierministerin den Gemeinsinn predigte, die Macht des Staates pries, Gutes zu bewirken, und den ungezügelt Kapitalismus anprangerte, versammelten sich in London Superreiche aus aller Welt für die alljährliche Frieze-Messe. Der Andrang für die VIP-Vorschau gleicht am ersten Tag dem Ausverkauf beim Kaufhaus Harrods, vor dem Menschen Schlange stehen in der Hoffnung, ein Schnäppchen zu ergattern. Bloß dass in den beiden Messezeiten, in denen man sich vorwärts bewegt, unter einer Glasglocke, zumal in Hinblick auf Theresa Mays betonete Kritik an eigennütziger Dynamik, die als das Vermächtnis von Margaret Thatcher gilt, keine Schnäppchen zu haben sind. Stattdessen buhlen bei der Frieze Masters 134 Kunsthändler mit erlesenen Stücken in teilweise spektakulären Inszenierungen um Aufmerksamkeit.

Die zum fünften Mal stattfindende Frieze Masters umfasst zwar das breite Spektrum der Kunstgeschichte von der Antike bis zur Moderne, hat sich aber noch nie als Alte-Meister-Veranstaltung verstanden. Die jüngere Schwester der 2003 lancierten Frieze Messe für Gegen-

wartskunst zeugt vielmehr von dem seit einigen Jahren verstärkter verfolgten Bestreben, den Markt zu verjüngen und jene Sammler vom Wert der älteren Kunst zu überzeugen, die auf teure zeitgenössische Trophäen fixiert sind. Das Modewort Crossover steht hier größer geschrieben als irgendwo sonst.

Unter diesem Aspekt wird das zur Auswahl stehende Angebot ausgesucht und präsentiert. Das wird dem Besucher gleich am Anfang vor Augen geführt an dem Stand, den Hauser & Wirth in Partnerschaft mit der auf italienische Altmeistertempele spezialisierten Galerie Moretti Fine Art wie eine Sammlerwohnung gestaltet haben, in der moderne und zeitgenössische Künstler wie Philip Guston, Louise Bourgeois, Egon Schiele und Alexander Calder mit Heiligenbildern, Madonnen, Renaissance-Porträts und einem Vesuv-Ausbruch vom österreichischen Landschaftsmaler Michael Wutky wettern. Die Vermählung von Alt und Neu, die auch die Münchner Kunstskammer Georg Laue und der New Yorker Händler Peter Freeman mit dem Nebeneinander etwa einer Vitrine barocker Elfenbeinschätze und eines schwarzen Quadrats von Richard Serra darbieten, wirkt bei Hauser & Wirth und Moretti forciert.

Gelungener ist das Zusammenwirken von Bernarde de Grunne, dem Brüssler

Händler für Stammeskunst, und dem New Yorker Salon 94 auf einem von dem Architekten David Adjaye entworfenen Stand: Dort stehen womöglich von Frauen gefertigte Terracotta-Miniaturen aus Djenné-Djeno, einer der ältesten Siedlungen Westafrikas, in sinnvollem Dialog mit den kleinen Tonfiguren der feministischen Künstlerin Judy Chicago aus deren „Göttinnen“-Serie. Wie die ethnische Kunst, die auf der Frieze Masters unter anderem durch die Londoner Handlung Entwistle qualitativ vertreten wird, belegt auch die verstärkte Präsenz antiker Kunstwerke den Reiz, den das zeitlos Schöne auf den modernen Geschmack ausübt. Herausragend ist eine goldene thrakische Maske aus dem 4. Jahrhundert vor Christus, welche die Ariadne Galleries aus New York in einer versteckten verdunkelten Koje spektakulär in Szene setzt. Mit der Öffnung für Nase und Augen wirkt das wohl für zeremonielle Zwecke genutzte Prachtstück, das rund 1,4 Millionen Pfund kostet, fast wie eine surrealistische Skulptur.

Der Begriff leitet über zu Simon Dickinson. Zwei tränende Augen mit Blumenwimpern locken auf einer über einem Lippensofa hängenden, fast vier Meter breiten Leinwand von Salvador Dalí (950 000 Pfund) an den Stand mit einer eindrucksvoll kuratierten Auswahl von Werken Magrittes, Max Ernsts, Frieda Kahlos und anderen Vertretern des Surrealismus. Helly Nahmad begnügt sich diesmal mit drei späten Gemälden von Picasso, die mit geradezu herausfordernder Selbstverständlichkeit schmucklos an der Wand hängen.

Überhaupt fällt die Zahl der Galerien auf, die es im Rahmen von „Spotlights“ vorziehen, sich auf einen Künstler zu konzentrieren, so wie es beispielsweise Blain Southern mit einer Auswahl von Werken des britischen Bildhauers Lynn Chadwick tut. Darunter sind auch einige Händler, wie die den Video-Künstler Zhang Peili ausstellende Galerie Boers-Li aus Peking, die man eher in der Frieze-Zelt erwarten würde. Boers-Li gefällt das ruhigere Ambiente von Frieze Masters jedoch offenbar besser als das Getümmel bei den Zeitgenossen.

Von der Ruhe profitieren freilich auch jene Aussteller, die mit musealen Stücken auftrumpfen. Zum Beispiel die auf byzantinische Kunst spezialisierte Galerie Axia, bei der eine wunderbar schlichte Porphyrschale für 60 000 Pfund so gleich einen Käufer fand, oder die Münchner Kunsthandlung Rudigier, die für 9,5 Millionen Euro eine hinreißende, Veit Stöß zugeschriebene Darstellung der Wurzel Jesse aus der Sammlung des Fürsten Oettingen-Wallerstein anbietet.

Bestehend auch das mit einem konzentrierten Blick für das Ungewöhnliche ausgesuchte Angebot bei Emanuel Von Baeyer, sowie das qualitativvolle Sortiment von Thomas le Claire und Daxer & Marschall, bei dem ein riesiger, das Vanitasmotiv aufgreifender Fliederstrauch von Lovis Corinth mit kraftvollen Pinselstrichen ins Auge fällt (1,2 Millionen Euro). Die große Leinwand, die der Hamburger Kunsthalle 1937 als „entartet“ entwendet wurde, möchte man in ihrer Mischung aus Dynamik und Dekadenz beinahe als sinnbildlich für diese Messe bezeichnen.

GINA THOMAS

Doch einige wunderbare Preise

Londoner Ergebnisse: Nachkriegskunst und Zeitgenossen bei Phillips und Christie's

LONDON, 7. Oktober Die Taxen seien „realistischer“ geworden im Vergleich zu den „optimistischen“ Schätzungen, mit denen noch vor zwei Jahren ein „aufgeschäumter“ Markt bedient werden konnte: So fasste der CEO von Phillips, Edward Dolman, die Marktentwicklung und das Ergebnis der Abendauktion seines Hauses zusammen. Phillips setzte mit 24 Losen, von denen fünf garantiert waren, aus einem extrem schlanken Angebot von 28 Werken solide 17,86 Millionen Pfund um, bei einer Gesamtsteuer von 14,2 bis 20,45 Millionen. Das teuerste Los waren Warhols „20 Pink Mao's“ aus der „Reversal“-Serie von 1979 (F.A.Z. vom 1. Oktober); von ihnen sind nur wenige Exemplare bekannt, was den Preis von 4,1 Millionen Pfund (Taxe 4/6 Millionen) rechtfertigt. Star des Abends war allerdings Mark Bradfords abstraktes Riesenformat „Rat Catcher of Hamelin III“, das deutlich über Taxe bei 3,2 Millionen Pfund (1,5/2 Millionen) an den Londoner Händler Inigo Philbrick ging.

Der Rest der Auktion bot kaum Aufregendes, und der Mangel an Konkurrenz wurde von ein paar Sammlern im Saal zum Anlass genommen – scheinbar ungeplant, weil nicht registriert –, Gebote abzugeben. Ein Schnäppchen machte jedenfalls die Dame, die „Rose“, ein rosa-weißes, mehr als drei Meter hohes Email-Gemälde aus Aluminium von Gary Hume aus dem Jahr 1999, für 50 000 Pfund (80 000/120 000) kaufte. Von Hume sind derzeit etwa halb so große, vergleichbare neue Arbeiten bei Sprüht Magers auf der Frieze (unser Bericht auf dieser Seite) für 140 000 Pfund zu haben. „Rose“ wurde aus der Sammlung des 2009 gestorbenen finnischen Sammlers Pentti Kouri eingeleitet, der es 2005 bei Phillips in New York für 144 000 Dollar gekauft hatte.

Sowohl bei Phillips wie auch am folgenden Abend bei Christie's testete man den Markt für Damien Hirst, der jeweils erfolgreich bestand: Bei Phillips kam ein „Spot Painting“, das erst 2013 für 361 250 Pfund (inklusive Aufgeld) bei Phillips vermittelt



Ein neuer Rekord für Adrian Ghenie: Sein großformatiges Gemälde „Nickelodeon“ von 2008 wurde für 6,2 Millionen Pfund (1/1,5 Millionen) bei Christie's zugeschlagen. Foto Christie's

worden war, unter den Hammer. Die Arbeit entstand 1992, und damit – das ist wichtig – wurde sie noch von Hirst selbst gemalt, so heißt es. Ihr neuer Besitzer bezahlte jetzt (mit Aufgeld) 509 000 Pfund dafür. Die Nachfrage nach Günther Förg ist seit seinem Tod vor drei Jahren stetig gestiegen, und Phillips konnte ein attraktives spätes „Untitled“-Großformat zur oberen Taxe von 120 000 Pfund an ein Telefongebot vermitteln.

Christie's hatte erst Anfang der Woche etwas von der Sammlung des Galeristen Leslie Waddington in einem „white glove sale“, wie das dann heißt, verkaufen können. Nun schloss das Haus seine Abendauktion mit Nachkriegskunst und Zeitgenossen an, gefolgt von der italienischen Kunst. Noch vor der Tagauktion mit Zeitgenossen gestern wurden damit bereits insgesamt 81,2 Millionen Pfund umgesetzt. Trotz des Großaufgebots bei der Frieze, der Satelliten-Messen – darunter die „1:54 Contemporary African Art Fair“ – und besonders starker Ausstellungen in den Galerien war in der Abendveranstaltung von Christie's kaum etwas von Kaufmüdigkeit zu spüren. Frisch erholt aus dem Sommerurlaub, bot man diesmal auch besonders im Saal mit. Die ersten Appetitstücken von Lucy McKenzie, Henry Taylor und Lynette Yiadom-Boakye gingen deutlich über ihre bewusst niedrig gehaltenen Taxen weg. Adrian Ghenie blieb im Überflug-Modus: „Nickelodeon“ wurde im Wettstreit von meh-

renen Bietern im Saal und an den Telefonen innerhalb von wenigen Minuten auf sechs Millionen Pfund hinaufgetrieben. Bei 6,2 Millionen Pfund (1/1,5 Millionen) fiel schließlich der Hammer – ein neuer Rekord für Ghenie. „Wonderful price, wonderful bidder“, entfuhr es dem Auktionator Jussi Pylkkänen. Eine 2,44 Meter hohe „Beach Wear“-Schönheit von Gerold Laing kam marktführig aus einer New Yorker Sammlung zum Aufruf, wo sie seit 1964 hing. Einem Sammler war sie 1,3 Millionen Pfund (1/1,5 Millionen) wert, ebenfalls ein Rekordpreis. Es fielen noch elf weitere Rekorde, darunter für Imi Knoebel und Albert Oehlen.

Zum zweitwertesten Los wurde die „Bronzefrau Nr. 13“ von Thomas Schütte (F.A.Z. vom 1. Oktober), die im Saal bei 3,2 Millionen Pfund (1,2/1,8 Millionen) zugeschlagen wurde. Von Neo Rauch, der gerade seine erste große Londoner Solo-Schau bei David Zwirner bestreitet, wurde „Eignungstest“ von 2000 für 160 000 Pfund (120 000/180 000) vermittelt. Stolze siebzig Prozent der 37 (von 41) verkauften Lose wurden bei der Zeitgenossen-Auktion über ihren Taxen verkauft. Der Umsatz lag bei 34,26 Millionen Pfund. Den *Italian Sale* führte Pino Pascali mit einem Rekordpreis von 2,2 Millionen Pfund (1,5/2 Millionen) für die Skulptur „Coda di Delfino“, die Schwanzflosse eines Delphins, aus dem Jahr 1966 auf. Die Italiener spielten mit 45 (von 59) Losen 18,68 Millionen Pfund ein. reim.